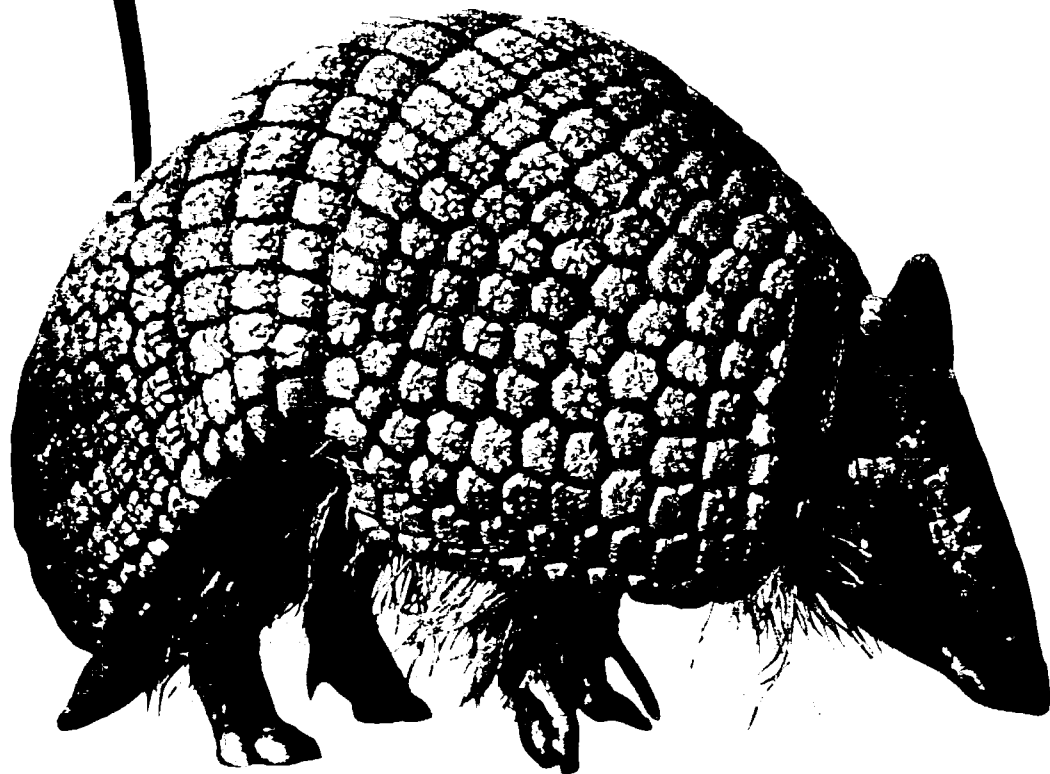


KNAURS

VON IVAN T



TIERBUCH

IN FARBEN · SÄUGETIERE

SANDERSON

Mit 345 Bildern
davon 202 farbig

DROEMERSCHE VERLAGSANSTALT
TH. KNAUR NACHF.
MÜNCHEN · ZÜRICH



Titel der Originalausgabe: LIVING MAMMALS OF THE WORLD

Übersetzung und Textgestaltung von FRITZ BOLLE

IN VEREHRUNG

GEWIDMET

DR. WILLIAM MANN

DEM GROSSEN KENNER

UND FREUND ALLER SÄUGETIERE

Hergestellt nach Plänen der Chanticleer Presse

© 1956 by Droemersch's Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf. München / Zürich

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Bergtapir (*Tapirus roulini* = *pinchaque*)

In den Hochanden von Mittelkolumbien bis Nordperu, und zwar nur in bestimmten Waldgebieten, lebt der Bergtapir, eine kleine Art, die schlanker und hochbeiniger ist als ihre Verwandten; der Körper ist gestreckter, die Rüsselschnauze besonders lang. Auch das schwärzliche Haarkleid ist anders, nämlich dichter und weicher; das einzelne Haar ist etwas gedreht, so daß das Fell alter Tiere etwa aussieht wie das eines Breitschwanzschafs. Die Nackenbürste des Flachlandtapirs fehlt dem Bergtapir, und sein Schwanz ist länger als bei den anderen Arten. Weitere Kennzeichen sind die hellgrauen Backen, die oben weiß eingefassten Ohren und die weißen Lippen. In den Gebirgswäldern gehen die Bergtapire bis zu erstaunlichen Höhen hinauf; noch in 4500 Meter Höhe hat man sie getroffen, in einer Höhe also, in der die Temperatur häufig bis auf 4 oder 5 Grad Kälte sinkt.

NASHÖRNER (*Rhinocerotidae*)

Während die Tapire als besonders altertümliche Tiere nur an den Hinterfüßen drei behufte Zehen tragen, vorn aber noch vier, besitzen die Nashörner an allen Füßen je drei Hufe. Auch bei ihnen sind die heute lebenden Arten nur letzte Reste einstiger Herrlichkeit, und die Tage der bis in unsere Zeit erhalten gebliebenen Rhinocerosse sind wohl leider ebenfalls gezählt. Der schwere Körper dieser fast durchweg riesenhaften Tiere wird weniger von den Hufen als von der elastischen, gleichsam gepolsterten Sohlenfläche getragen, zu der die einzelnen Zehenballen vereinigt sind. Hauptkennzeichen der Familie ist das Nasenhorn, das einzeln oder doppelt vorhanden sein kann. Es ist kein «Horn» in dem Sinne, wie wir es von Rind, Schaf, Ziege oder Antilope her kennen, sondern ein ständig nachwachsendes Organ, das man sich am besten als aus einer Riesenzahl von Haaren zusammengewachsen vorstellen kann; damit es als Abwehrwaffe ständig bereit ist, wird es von seinem Besitzer dauernd gewetzt und gespitzt. Gelegentlich wird es auch abgeworfen, und ein neues Horn wächst dann nach. Schon Altmeister Goethe hat in seiner «Metamorphose der Tiere» gesagt, daß ein Tier als Wehr und Waffe entweder ein kräftiges Gebiß oder aber Stirnaffen

trage – gehörnte Löwen etwa habe es nie gegeben. So auch bei den Nashörnern: die Eckzähne sind stark zurückgebildet, und da das Abrupfen der Nahrung vorwiegend von der Oberlippe besorgt wird, sind auch die Schneidezähne zum Teil verkümmert. Deutlich läßt diese Oberlippe erkennen, ob eine Nashornart Laub- oder Grasfresser ist; von den heutigen Nashörnern ist nur das sogenannte «Weiße» Nashorn Afrikas Grasfresser und hat deshalb ein außerordentlich breites Maul, während die anderen Arten eine zipfelig verlängerte Oberlippe zum Fassen und Abreißen von Blättern und Zweigen haben. Die Nashörner sind Einzelgänger oder stehen paarweise zusammen; sie sind dabei sehr standorttreu, halten sich also immer im gleichen Revier auf, das sie mit Kot und Harn markieren – es ist dies nichts anderes als die allbekannten flüssigen «Visitenkarten» unseres Hundes. In vielen alten Abenteuerbüchern gelten die Nashörner als besonders unberechenbar und bösartig. Das ist gar nicht wahr. Freilich – dem maskenhaft starren Gesicht kann man nie ansehen, was in einem Nashornkopf vorgeht, und da alle Nashörner sehr schlecht sehen und zudem recht schreckhaft sind, stürmen sie bei wirklicher oder vermeintlicher Gefahr wütend und im wahrsten Sinne des Wortes blindlings drauflos – sie können es sich leisten, denn sie haben mit der Wucht ihres Angriffs und ihrer Nashornwaffe kaum einen Gegner zu fürchten. Das eine Junge, das nach anderthalbjähriger Tragzeit geboren wird, ist bald nach der Geburt fähig, der Mutter zu folgen, die es rund zwei Jahre säugt. Nashörner sind «unmoderne» Tiere und verhältnismäßig wenig anpassungsfähig; zu ihrer Ausrottung, die fast allen insgesamt fünf Arten der je zwei asiatischen und afrikanischen Gattungen droht, soweit sie nicht schon Wahrheit geworden ist, haben natürlich die Feuerwaffen des weißen Mannes besonders beigetragen.

Panzernashörner (*Rhinoceros*)

Es ist eine imponierende Gestalt, dieses von Albrecht Dürer in seinem berühmten Holzschnitt von 1515 verewigte Nashorn, ausgewachsen fast mannshoch, der gewaltige, über dreieinhalb Meter lange Körper mit einem starken Panzer aus Hautplatten bedeckt (Farbbild 142). Der Baseler Zolli besitzt als besonders kostbare Pfleglinge ein Paar dieser seltenen Tiere, von denen heute nur noch einige wenige Hundert in den Bergwäldern von Assam, Bhutan und Nepal hausen. Aus seinem einst viel größeren Verbreitungsgebiet hat es der Mensch durch rücksichtslose Verfolgung vertrieben, und verfolgt hat er das «Einhorn» eben seines Hornes wegen, das vor allem in China, wo es fast mit Gold aufgewogen wird, als wahre Wundermedizin galt und noch gilt. Eine verkleinerte Ausgabe des Panzernashorns ist das sogenannte Java-Nashorn, das ebenfalls nur ein Horn trägt. Sein Verbreitungsgebiet war durchaus nicht nur Java, sondern Hinterindien von Burma bis Malaya sowie Java und Sumatra. Die Hautbuckel, die wie Nieten auf dem Panzer der großen Art stehen, fehlen hier, dafür ist die Haut mosaikähnlich gefeldert, fast wie Krokodilleder. Man hat sich lange gestritten, ob es auf Sumatra nur das zweihörnige Nashorn der nächsten Gattung gebe oder ob dort auch dieses kleine, einhörige Panzernashorn lebe. Heute ist entschieden, daß es gerade auf Sumatra, und zwar in den Grasdüngeln, Sumpfwaldungen und Niederungen an den Flußmündungen noch verhältnismäßig zahlreich vorkam, während es jetzt dort sowie auf Java und dem Festland ausgerottet ist bis auf etwa 50 Tiere.

BERGTAPIR



Asiatisches Doppelnashorn (*Didermoceros*)

Mit zwei Formen, dem Rauhoehr-Nashorn und dem Sumatra-Nashorn, besiedelte diese zweigehörnte Art einst Südostasien von Bengalen bis Borneo. Von den anderen Nashörnern unterscheidet sie sich durch ihre geringe Größe – sie hat nur 1,20 Meter Körperhöhe. Die Falten des Hauptpanzers sind nur schwach ausgebildet; auffallend ist jedoch die recht starke, dunkelbraune bis schwarze Behaarung. Das Rauhoehr-Nashorn, einst in Ostbengalen, Assam und Nordburma verbreitet und etwas größer als die zweite Unterart, ist völlig ausgerottet; der dicke Haarbusch am Ohrrand war bei ihm stärker ausgebildet als beim Sumatra-Nashorn, das früher von Südburma über Thailand bis Malaya sowie auf Sumatra und Borneo vorkam; auf dem Festland ist sein Bestand bis auf etwa ein Dutzend Tiere völlig vernichtet, und auch auf den beiden Inseln ist es fast ausgerottet. Der Lebensraum des Asiatischen Doppelnashorns waren vor allem die Gebirgswaldungen.

Spitzmaul-Nashorn (*Diceros*)

Die einzige Art, von der man auch heute noch sagen kann, daß sie nicht auf dem Aussterbe-Etat steht, ist das afrikanische sogenannte «Schwarze» Doppelnashorn (Farbbild 144), dessen Größenmaße bei alten Männchen die des Panzernashorns erreichen können. Die unbehaarte Haut ist nicht schwarz, sondern dunkelgrau, die Panzerfalten der Asiaten fehlen. Die offenen Landschaften Zentral- und Ostafrikas vom Niger bis nach Abessinien und zum Somaliland sowie Südafrikas sind die Heimat des Spitzmaul-Nashorns. Im Gegensatz zu den Asiaten meidet es Urwald und Dschungel; seine spitze Oberlippe weist es als Laubfresser aus, dessen Nahrung die Blätter der Sträucher und Bäume der Steppen sind. Das Vorderhorn ist mehr oder minder stark rückwärts gebogen und kann bis 80 Zentimeter lang sein; im Zoo wird es meist vom Tier sehr stark abgewetzt, weil es in der Enge des Geheges nichts Besseres zu tun weiß.

PAARZEHER (*Artiodactyla*)

Im Gegensatz zu den Unpaarhufern tragen die Angehörigen dieser Ordnung das Gewicht ihres Körpers nicht auf dem Mittelstrahl der Gliedmaßen, sondern verlagern es auf die dritte und vierte Zehe; diese beiden sind besonders kräftig und gleichmäßig stark entwickelt, während die zweite und fünfte als «Afterzehen» mehr oder weniger stark verkümmert, bei den Kamelen sogar völlig verschwunden sind. Allen Paarhufern oder Paarzehern fehlt außerdem gänzlich die Daumenzehe. Überblickt man einmal die Hauptvertreter dieser großen Huftiergruppe, so wird einem sofort klar, welche Bedeutung gerade sie für den Menschen hat. Da sind die Haustiere: Rinder und Büffel, Schafe und Ziegen, Kamele und Lamas, Schweine und Rentiere, und da sind weiter die seit Urzeiten vom Menschen Gejagten: Hirsche und Wildschweine, Wisente, Auerochsen und «Indianerbüffel», Moschusochsen, Antilopen und Gazellen. Die Paarzeher stellen also die hauptsächlichen Fleischlieferanten des Menschen. Manche Angehörige der Paarzehergruppe waren in früheren Kulturen Hausgenossen, während sie heute nur als Wildtiere bekannt sind; dazu gehören die Säbel- und die Mendes-Antilope, die in Alt-Ägypten als Masttiere gehalten wurden, und eine mittelamerikanische Hirschart, die in vor-

Breitmaul-Nashorn (*Ceratotherium*)

Mit zwei Meter Körperhöhe, über vier Meter Körperlänge und einem Vorderhorn, das bis anderthalb Meter hoch werden kann, ist das sogenannte «Weiße» Nashorn eine wirkliche Riesengestalt (Farbbild 143). Sein Gewicht kann über 40 Zentner betragen. Der Antwerpener Zoologische Garten hütet ein Paar dieser herrlichen, urweltlichen Tiere, und allein wegen dieser beiden Breitmaul-Nashörner lohnt es sich, ihn zu besuchen. Breitmaul-Nashorn – das ist der richtige Name für das «Weiße» Nashorn, das gar nicht weiß ist, sondern mehr oder weniger hellgrau bis schiefergrau; wie es zu dem irreführenden Namen gekommen ist, wird verschieden überliefert: Manche Autoren meinen, die Buren hätten die ersten Stücke dieser Art, die ihnen im Kapland begegneten, mit hellem Staub bedeckt gesehen, während nach anderer Lesart die Buren gar nicht «weiß» gesagt und gemeint haben, sondern «weit» – was «breit» bedeutet, weil nämlich die Oberlippe nicht eine spitze Greiflippe ist, sondern ein auffallend breites, fast trapezförmiges Organ zum Grasrupfen: es ist so wirkungsvoll, daß die Schneidezähne bei dieser Art völlig verschwunden sind. Der mächtige Schädel, hinter dem sich der Widerrist fast höckerartig erhebt, wird meist zur Erde gesenkt getragen. Erst 1817 entdeckt, war dieses nach dem Elefanten größte Landsäugetier hundert Jahre später fast vollkommen ausgerottet; heute leben dank strenger Schutzmaßnahmen etwa 3000 Breitmaul-Nashörner im Zentralsudan, im Osten des Ubangi- und Scharigebietes sowie im äußersten Norden des Kongo-Staates; ein weiteres halbes Tausend steht in zwei Nationalparks des Zululandes, einige wenige Tiere finden sich in Rhodesien und Südafrika. Im Tertiär und während der Eiszeit haben auch in Mitteleuropa Nashörner gelebt; besonders das mit einem dichten Pelz bekleidete Wollhaar-Nashorn hat der Eiszeitmensch gejagt und in seinen Höhlenmalereien oft überraschend naturgetreu dargestellt – es war dem Breitmaul-Nashorn sehr ähnlich.

kolumbischer Zeit von den Tolteken, Azteken, Maya und Quica gezähmt worden sind. Die außerordentlich formenreiche Gruppe – man denke an Giraffe und Nilpferd, Schwein und Gazelle, Schaf und Elch – wird in drei Unterordnungen gegliedert. Die erste umfaßt die Schweineverwandtschaft – das sind zugleich die nicht wiederkäuenden Paarzeher, nämlich die echten Schweine, die Nabelschweine und die Flußpferde, die je eine eigene Familie bilden. Die zweite Unterordnung bilden die Schwielensohler, hinter welchem Namen sich die Kamele und Lamas verbergen, die zusammen gleichzeitig eine Familie bilden. Die größte Unterordnung ist die der eigentlichen Wiederkäuer; hier unterscheidet man fünf Familien, nämlich die Zwergböckchen, die Hirsche, die Giraffen, die Gabelhorntiere, von denen es heute nur eine Art gibt, und die – jetzt kommt eine zunächst verblüffende Aussage – Rinder, zu denen die zoologische Systematik all das zählt, was man als Rinder, Büffel, Antilopen, Gazellen, Gamsen, Moschusochsen, Schafe, Ziegen und Steinböcke kennt. Gabelhorntiere und «Rinder» werden auch als Überfamilie der Hornträger zusammengefaßt, diese mit der Hirschsippe und den Giraffenartigen in der Teilordnung der Stirnwaffenträger vereinigt.



141. *Flachland-Tapir*



142. *Panzernashorn*



143. „Weißes“ Breitmaulnashorn



144. „Schwarzes“ Spitzmaulnashorn